

Administration:  
Str. Regala No. 10  
(zu ebener Erde)  
neben Grand Hotel Union,  
im Hause des Herrn  
Juwelier Wagner.

Abonnement  
für Bukarest und das Land mit portofreier Zustellung vierteljährig 8 Lei noi (Francs) halbjährig 16 Lei noi (Francs), ganzjährig 32 Lei noi (Francs). Für das Ausland entsprechende Portozuschlag. Buchstaben und Geldsendungen franco.

# Bukarester TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Redaktion:  
Str. Regala No. 10  
(zu ebener Erde)  
neben Grand Hotel Union  
im Hause des Herrn  
Juwelier Wagner.

Inserte  
werden laut Tarif berechnet, bei Wiederholungen entsprechende Reduction. — Im Auslande übernehmen Inserate: in Oesterreich u. Deutschland die Herren Haasenstein & Vogler und Rudolf Mosse; in Paris Société mutuelle de Publication, Rue St. Anne, 61 bis.

Nr. 137.

Freitag, 22. (10.) Juni 1883

4. Jahrgang.

## Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juli n. St. eröffnen wir ein neues Abonnement auf das III. Quartal des „Bukarester Tagblatt“, mit dem ergebenen Ersuchen an unsere geehrten Abonnenten um gest. rechtzeitige Erneuerung der Pränumeration. Der Abonnementspreis beträgt, wie bekannt, Ln. 8 pr. Quartal, neu hinzutretende Abonnenten erhalten das Blatt schon von heute ab ohne höhere Berechnung, ebenso die den Anfang des Romans von E. A. König „Entfesselte Elemente“ enthaltenden Nummern. — Zu recht zahlreicher Theilnahme am Abonnement ergebenst einladend, ersuchen wir überzeugt sein zu wollen, daß stets Alles aufgeboten werden wird, den Wünschen unserer geehrten Leser nach jeder Richtung hin gerecht zu werden.

Bukarest, den 15. Juni n. St. 1883.

Die Administration des „Buk. Tagblatt“.

## Italien und die Donaufrage.

Bukarest, 21. Juni.

Drei Monate von der zur Durchführung der Londoner Beschlüsse eingeräumten Frist sind bereits verstrichen, ohne daß man dem Ausgleich zwischen denselben und den Anschauungen der Bukarester Regierung auch nur um Haarsbreite näher gekommen wäre. Vorläufig hat Rumänien die Aufforderung der englischen Regierung, den Beschlüssen der Londoner Konferenz beizutreten, durch eine Note beantwortet, welche je nach der Auffassung entweder als eine Motivierung der ablehnenden Haltung der Bukarester Regierung, oder als eine Bekannthabe der Bedenken und Wünsche aufgefaßt werden kann, von deren Berücksichtigung Rumänien seine Zustimmung zu den Londoner Beschlüssen abhängig macht. In einem, wie im anderen Falle kann wohl von keinem Rückzuge Rumäniens die Rede sein, so zwar, daß heute die Donaufrage noch genau auf dem Standpunkte sich befindet, auf welchem sie vor der Londoner Konferenz verlassen wurde.

Angesichts dieser Lage der Dinge gewährt es ein aktuelles Interesse, neben den Beschlüssen der Londoner

doner Konferenz auch die von den einzelnen Mitgliedern derselben gefällten Urtheile über den Charakter ihrer Verhandlungen zu berücksichtigen. Ein Urtheil dieser Art liegt in dem am 17. d. zur Vertheilung gelangten italienischen Grünbuche über die Donauffrage vor und zwar lautet dasselbe in so entschiedener Weise zu Gunsten Oesterreich-Ungarns, daß an eine Aenderung der Ansichten Italiens im Sinne einer Befürwortung der rumänischen Wünsche absolut nicht zu denken ist. Wie nämlich ein dem Grünbuche einverleibter Bericht des italienischen Botschafters über den Verlauf und den Schluß der Konferenzarbeiten erklärt, waren die Vertreter aller Mächte mit versöhnlichen Gesinnungen auf der Konferenz erschienen und sei jede Macht zu Konzessionen bereit gewesen. Namentlich habe sich Oesterreich-Ungarn Rumänien gegenüber zuvorkommend gezeigt, indem es einige Modifikationen des Barrere'schen Projectes zum Vortheile Rumäniens beantragt habe. Der Bericht schließt sodann mit dem Ausdrucke der Hoffnung, daß es der in freundschaftlichem und versöhnlichem Sinne unternommenen einmüthigen Aktion der Großmächte gelingen werde, Rumänien und Bulgarien zum Beitritte zu den Stipulationen einer Konferenz zu bewegen, deren Hauptverdienst darin bestehe, wieder einmal das Prinzip der freien Schifffahrt im Namen Europas proklamirt zu haben.

Wenn die übrigen Regierungen der gleichen Ansicht sind, wie jene Italiens, dann sind allerdings wenig Anzeichen vorhanden, daß der conciliante Ton, in welchem die vorletzte Thronrede die Wünsche Rumäniens zum Ausdruck brachte, auf die europäischen Mächte irgend welche Wirkung hervorgebracht hat. Für Rumänien tritt aber für diesen Fall die Nothwendigkeit heran, über die Haltung schlüssig zu werden, die es zu beobachten gedenkt, wenn Europa ohne Rücksicht auf seine Proteste an die Durchführung der Londoner Beschlüsse gehen sollte. Daß an einen bewaffneten Widerstand nicht zu denken ist, wird kein verständiger Politiker in Frage ziehen. Aber es gibt schließlich Rechtsverwahrungen, welche zwar momentan

ohne praktische Bedeutung sind, für die Zukunft jedoch eine hohe Wichtigkeit erlangen können. Durch eine solche Rechtsverwahrung der Durchführung der Londoner Beschlüsse gegenüber wäre aber nicht nur die Gefahr eines die Interessen Rumäniens schädigenden Konfliktes vermieden, sondern zugleich eine Formel für die Aufrechthaltung der Ansprüche Rumäniens bis zu einem Zeitpunkte geschaffen, in welchem die allgemeine Situation den Rechtsansprüchen der kleinen Donaustaaten günstiger ist, als im gegenwärtigen Momente.

## Die Anwesenheit des Fürsten von Bulgarien in Berlin

Soll einer in unserem vorletzten Blatte reproduzirten Meldung zu Folge dem Fürsten Bismarck Veranlassung gegeben haben, den bei ihm vorsprechenden Battenberger vor jeder Theilnahme an der panslavistischen Agitation zu warnen. In Bestätigung wenn auch nicht des Wortlautes, so doch der Tendenz dieser Nachricht liegt nunmehr ein Berliner Brief vom 15. d. vor, welcher sich über den Empfang, welchen Fürst Alexander in der deutschen Reichshaupt- und Residenzstadt gefunden hat, folgendermaßen ausdrückt:

„Mit einer Gleichgültigkeit, die nicht leicht übertroffen werden kann, hat unsere politische Welt die Thatsache hingenommen, daß Fürst Alexander von Bulgarien bis gestern Abend als Gast in den Mauern Berlins weilte. Der Fürst hat die geziemende ehrenvolle Aufnahme bei Hofe gefunden, er ist vom Fürsten Bismarck und vom Grafen Hatzfeld empfangen worden, aber Niemand giebt sich die Mühe, zu fragen, welche politischen Motive diesem Besuche zu Grunde liegen, zumal man gewohnt ist, den Battenberger als ehemaligen Berliner Gardeoffizier häufiger an die Stätte seiner angenehmsten Jugenderinnerungen zurückkehren zu sehen. Ein direkt ausgesprochener Zweck hat denn wohl auch jetzt nicht den türkisch-russischen Basallen (man ist im Zweifel, von welcher der beiden Regierungen er mehr abhängt) von den Moskauer Krönungsfestlichkeiten hieher geführt. Aber es gibt doch eine ganze Reihe von Fragen, die es dem Fürsten von Bulgarien wünschenswerth erscheinen lassen mochten, nähere Fühlung mit dem Berliner Kabinet zu gewinnen, und die Konferenzen, die er mit den Leitern unseres auswärtigen Amtes flog, müssen diese Auffassung, die sich an sehr wohlunterrichteten Stellen findet, nothwendig bekräftigen. Schon seit Monaten ist Bulgarien, das will sagen, die russischen Machtthaber, welche den Fürsten und sein Ministerium am Gängelband führen, eifrig

ja doch nicht einmal fest, daß Ihre Geschwister in jenem Theater waren.“

„Ich muß es vermuthen, weil ich deren Gewohnheiten kenne.“ Sie werden vielleicht erstaunen, wenn ich Sie in die Wohnung meiner Geschwister führe,“ fügte sie nach einer Pause mit unverkennbarer Verlegenheit hinzu. „Sie wohnen in einem Hintergebäude an der Grabenstraße, ich glaube, Sie werden schon daraus erkennen, daß wir arm sind.“

„Bin ich es nicht ebenfalls?“ erwiderte Siegfried, einen scherzhaften Ton anschlagend.

„Nein, Herr Baumeister, Sie stehen auf eigenen Füßen, und wenn Sie auch jetzt noch nicht mit Glücksgütern gesegnet sind, so liegt doch vor Ihnen eine gesicherte Zukunft, die Ihnen rauschigsten Ruhm und Reichthum bieten wird. Mit uns ist es anders. Ich klage nicht darüber, ich habe bereits gelernt, geduldig zu sein und in das Unabänderliche geduldig mich zu fügen.“

Es lag doch eine gewisse Bitterkeit in dem ernsten Tone, in dem diese Worte gesprochen wurden.

„Mein Vater war ein vermögender Mann,“ fuhr sie nach einer Pause mit einem tiefen Athemzuge fort, „er ließ uns, seinen drei Kindern, eine sorgfältige Erziehung geben, und ich danke ihm heute noch dafür; denn ohne die gebiegene Schulbildung, die ich genossen, würde ich die Stellung einer Gesellschaftlerin bei einer so vornehmen und anspruchsvollen Dame nicht ausfüllen können. Meine Schwester Irene war leider nicht so glücklich, ihre Erziehung war noch nicht vollendet, als unser Vater plötzlich starb, und mein Bruder Karl hatte es auch noch nicht weit genug gebracht, um sich mit eigener Kraft weiter helfen zu können. Nachdem der Vater aus dem Leben geschieden war, brach Alles unter und über uns zusammen. Er hatte an der Börse sein ganzes Vermögen und noch mehr dazu verloren, und Sie wissen, wie es in solchen Fällen zu gehen pflegt: die Hinterbliebenen müssen für den Schiffbruch büßen, auf Theilnahme und Unterstützung dürfen sie nicht rechnen.“ (Fortsetzung folgt.)

## Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

### Entfesselte Elemente.

Roman von Ewald August König.

[9. Fortsetzung.]

„Quel malheur!“ rief sie in ihrer lebhaften Weise. „Es sind angekommen Nachrichten von der Theater —“

„Ist Jean zurück?“ unterbrach Anna sie hastig. „O, non, Mademoiselle, er wird helfen zu retten der Unglücklichen. Quel malheur! Es sollen sein umgekommen in den Flammen hunderte von Menschen.“

„Wer hat diese Nachricht gebracht?“ fragte die Gräfin mit bebender Stimme.

„Monsieur Baptiste, er sein gewesen am Theater, als sie haben herausgetragen die ersten Todten, und er sagt, es habe ausgehört terriblement!“

„Gnädige Gräfin, ich ertrage diese Ungewißheit nicht länger,“ rief Anna, „gestatten Sie mir, daß ich selbst zur Wohnung meiner Geschwister eile, um mich zu erkundigen.“

„Gewiß, ich begreife diesen Wunsch,“ nickte die Gräfin, „aber Sie können doch nicht allein in die Nacht hinausgehen. Nehmen Sie da nicht besser das freundliche Anerbieten des Herrn Baumeisters an?“

Anna hatte bereits der Jose befohlen, ihr Hut und Mantel zu holen, sie schüttelte verneinend das blonde Haupt, es war ja begreiflich, daß sie selbst zu gehen wünschte, um der Ungewißheit so bald wie möglich ein Ende zu machen. „Ich bin für dieses Anerbieten von Herzen dankbar“, sagte sie, während sie Hut und Mantel eifertig anlegte, „aber ich muß selbst gehen.“

„So gestatten Sie mir, daß ich als Beschützer Sie begleiten darf,“ bat Siegfried.

„Ja, ja,“ rief die Gräfin rasch, „es ist schon

spät, liebes Kind und wie gesagt, Sie können unmöglich allein gehen.“

Anna nickte zustimmend, wieder traf ihn aus ihren schönen Augen ein Blick des Dankes und Siegfried beeilte sich nun, von der Gräfin Abschied zu nehmen.

Als er ihre Hand an seine Lippen zog, ruhte ihr Blick wieder mit jenem koketten Ausdruck auf ihm, den er schon mehrmals bemerkt hatte.

„Werden Sie Wort halten?“ fragte sie leise. „Darf ich hoffen, Sie morgen wiederzusehen?“

„Sie machen mich glücklich durch diese Erlaubniß, gnädige Gräfin,“ antwortete er und sie ahnte nicht, daß diese Worte mehr ihrer Gesellschaftlerin, als ihr galten.

„Beweisen Sie es, Sie wissen ja, daß Sie mir stets willkommen sind.“

Er nahm mit einer Verbeugung Abschied und ihr Blick folgte voll Bewunderung der hohen, stattlichen Gestalt, bis sie hinter der Thür verschwunden war.

### III.

Als sie das Haus der Gräfin verlassen hatten, bot Siegfried seiner Begleiterin den Arm, ohne Hiererei, in der einfachsten und natürlichsten Weise nahm Anna ihn an; und er erkannte an dem Zittern ihrer Hand, wie sehr sie einer festen Stütze bedurfte.

„Ich hoffe zuversichtlich, daß Sie Ihre Befürchtungen unbegründet finden werden,“ nahm er in herzlichem Tone das Wort, nachdem sie einige Straßen schweigend durchwandert hatten. „Die Nachrichten, welche die Jose brachte, werden sicherlich nicht der Wahrheit entsprechen, im ersten Augenblicke des Schreckens und der Verwirrung wird ja Alles übertrieben.“

„Sie glauben wohl selbst nicht, daß diese Worte mich beruhigen werden,“ erwiderte sie, und das Zittern ihrer Stimme ließ ihn die tiefere Erregung erkennen.

„Ja, aber,“ fuhr Siegfried beruhigend fort, „es steht

bestrebt, eine engere Verbindung zwischen den kleineren Donaustaaten (ausgeschlossen des neuerdings im österreichischen Fahrwasser festgelegten Serbiens) und Griechenland herzustellen und die Spitze dieser Entente richtet sich so ausgesprochen gegen Oesterreich-Ungarn, daß die aufgewendeten Bemühungen in wachsendem Maße die Aufmerksamkeit auch der deutschen Diplomatie auf sich ziehen mußten. Fürst Alexander hat die Beschwerlichkeit einer Reise an die Höfe von Montenegro und Griechenland nicht gescheut, er ist in intime Beziehung zum König von Rumänien getreten, er hat hinter Montenegro gestanden, als dieses die Reklamationen Serbiens wegen Aufnahme des serbischen Prätendenten Karagiorgevičs höhnisch ablehnte, er geberdet sich mit einem Worte als die Seele der Bestrebungen, die auf eine Balkan-Konföderation und auf die Ausschließung des österreichischen Einflusses von der Balkan-Halbinsel gerichtet sind. Daß er dabei der Zustimmung Rußlands sich erfreut, ist ganz selbstverständlich, wie denn auch die Fürsten von Bulgarien und Montenegro die einzigen Regenten gewesen sind, die zu den Moskauer Festen in Person erschienen waren. Wie jene Dinge, die hier nur in den Umrissen skizziert werden konnten, in Berlin betrachtet werden, dürfte vorzugsweise nach dem Gewicht zu beurtheilen sein, welches Fürst Bismarck der ungestörten Ausbreitung des moralischen und mittelbar auch des materiellen Einflusses von Oesterreich-Ungarn in den unteren Donauländern beilegt. Es kann uns kaum gleichgültig sein, wenn dort Aspirationen der geschilderten Art an Boden gewinnen und wenn Fürst Alexander es für gut befunden haben sollte, in seinen Unterredungen mit dem Reichskanzler und dem Grafen Hatzfeldt dieses Thema zu berühren, so gehört keine Prophetengabe dazu, um sich zu sagen, daß er wohl recht deutlich darauf hingewiesen worden ist, seinen Eifer zu mäßigen und sich einer Politik zu enthalten, die am allerwenigsten seinem Lande zum Segen gereichen kann."

### Rumänische Zeitungstimmen.

Bukarest, 21. Juni.

"Romanul" weist darauf hin, daß in zwei Jahren der Moment eintrete, da Rumänien den Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn kündigen werde, um sich von der ökonomischen Tributpflichtigkeit zu befreien. Man müsse daher ernstlich die Frage studiren, auf welcher Bahn sich unsere zukünftige Handelspolitik zu bewegen habe. Ein autorisiertes Organ, um diese Frage mit Erfolg zu studiren, sei das neu freitete Komissariat für Ackerbau, Handel und Industrie.

"Timpu" beklagt die politische Charakterlosigkeit, welche hierzulande herrsche. Anderswo werden die Mäurer, die über Nacht und aus egoistischen Interessen ihre Parteifarbe ändern, gebrandmarkt, hier aber gelangen sie zu den höchsten Ehrenstellungen. Ein seltenes Muster eines politischen Chamäleons sei Herr Basil Boerescu, welcher ursprünglich im Jahre 1860 als Liberaler austrat, dann zu den Konservativen überging und schließlich zu den Herren Rosetti-Bratiann sich gesellte, deren demüthiger Schleppträger er gegenwärtig sei. Auf Achtung dürfte jedoch ein politischer Charakter durchaus nicht Anspruch erheben und man müßte über seine Frechheit staunen, daß er sich herausnehme, der konservativen Partei Lektionen zu erteilen.

"Natiunea" bespricht die Vorlage betreffend die Monopolisirung des Schankgewerbes in den Dörfern und erklärt, daß durch dieselbe einerseits das Prinzip des Freihandels — die Konkurrenz — und andererseits das Eigenthumsrecht der Gutsbesitzer geschädigt werde. Herr Rosetti wolle die durch dieses Monopol erzielten Einnahmen für die Unterhaltung der Schule und der Kirche in den Dörfern verwenden. Das sei nun zwar lobenswerth, aber er vergesse, daß hiedurch indirekt die Trunksucht gefördert werden könnte, da, je mehr man trinken werde, die Mittel für Schul- und Kirchzwecke sich vergrößern werden.

"Romania libera" bespricht die Wahlreformfrage und führt aus, daß der wichtigste Umstand hierbei der sei, daß einerseits die geheime Abstimmung gesichert, und daß andererseits die Zahl der Kollegen festgesetzt werde.

"Binele public" bespricht den Skandal in Izkani, und stellt denselben in der Weise dar, daß die rumänischen Beamten von den österreichischen Zollbeamten provoziert und beleidigt wurden.

"Der rumänische Staat", sagt das Blatt, hat durch diese Affaire eine große Beleidigung erfahren. Eine ganze Behörde wurde erklärt, die rumänischen Beamten wurden von fremden Bajonetten verwundet, in Ketten gelegt und eingekerkert, ohne daß ein einziger rumänischer Soldat zugegen gewesen wäre, um das Ansehen und die Rechte unserer Behörden zu schützen. Wann wird endlich die feigherzige Politik der Regierung aufhören? Ist es nicht an der Zeit, endlich einmal mit dem Zustande der Demüthigung zu brechen, wodurch alle unsere nationalen Interessen kompromittirt wurden. Das Herz zieht sich uns angefaßt der Vorkommnisse in Izkani vor Schmerz zusammen, wenn wir sehen, daß unser Land trotz seiner Unabhängigkeit viel unglimpflicher als früher behandelt wird.

(Zwischen Berlin und Rom.) Wie von gutunterrichteten publizistischen Vertrauensmännern der päpstlichen Regierung gemeldet wurde, sucht die Kurie ihr passives Verhalten der preußischen Kirchenvorlage gegenüber damit zu motiviren, daß ja die Realisirung dieser Vorlage erst vom Willen des preußischen Landtages abhängt. Dem gegenüber wird der Münchener "Allgemeinen Zeitung" unter offiziellem Zeichen aus Berlin geschrieben: "Sobald die Zustimmung des Landtages erfolgt ist, fällt dieses Bedenken weg, und wenn es der Kurie mit der Anerkennung der preußischen Vorschläge ernst ist, wäre dann der Augenblick gekommen, ihre Friedensliebe zu betheiligen. Daß das und nur das gute Politik wäre, liegt auf der Hand. Wenn die Vorlage Gesetz wird, ohne daß der Vatikan einen Schritt des Entgegenkommens thut, so wäre die Regierung in die Unmöglichkeit versetzt, die Verhandlungen fortzuführen. Sie hat auf der einen Seite alle Mittel in der Hand, die Kurie zufriedenzustellen. Sie kann einen, oder einige der abgesetzten Bischöfe in ihre Diözesen zurückkehren lassen;

sie kann bei der Wiederbesetzung der erledigten Stellen von ihrer Dispensationsvollmacht auf Grund des Ultimo-Gesetzes den umfassendsten Gebrauch machen, das Alles nur aber dann, wenn sie in der Lage ist, sich auf ein thatsächliches Entgegenkommen der Kurie zu berufen. Ist das nicht der Fall, so bleibt das Ultimo-Gesetz ein toter Buchstabe. Die Regierung hat es ferner in der Hand, die Ausnützung des neuen Gesetzes auf das Bedenklichste zu beschränken. Sie kann sich plötzlich des Paragraphen 13 des Gesetzes vom 11. Mai 1873 wieder erinnern, desselben, dessen Beseitigung Herr Windthorst vorgestern beantragte; der Bestimmung, welche ihr das Recht gibt, die dauernde Wiederbesetzung der erledigten Pfarren nach Ablauf einer einjährigen Frist zu verlangen; sie kann ganz nach Belieben von jedem Hilfsgeistlichen den Nachweis des Indigenats und der mangelhaften Vorbildung verlangen und die Dispensation verweigern. Allerdings würde das einen neuen Kulturkampf bedeuten; aber einen gefährlicheren, als der frühere war, da die Kurie einen plausiblem Vorwand für die Verweigerung der Anzeigepflicht nach Erlaß des neuen Gesetzes nicht mehr hat. Das ist ohne Zweifel der Hintergedanke, von dem die Regierung sich dazu hat bestimmen lassen, den neuen Gesetzentwurf einzubringen. Es fragt sich aber, ob man im Vatikan klug genug ist, den günstigen Augenblick zu benutzen."

(Ueber die Verhaftung des polnischen Dichters Kraszewski) schreibt die "Dresdener Zeitung": "Die in Berlin erfolgte Verhaftung Joseph Ignaz v. Kraszewski's, des gefeierten polnischen Dichters, dem Dresden seit vielen Jahren ein freundliches Asyl gewährt, dürfte in Dresden und weit darüber hinaus nicht wenig Aufsehen erregen, umso mehr, als die Veranlassung zu dieser Verhaftung, wenn auch noch in ein gewisses geheimnißvolles Dunkel getaucht, derartig ist, daß sie die weitesten Kreise interessieren muß. Bereits hat sich, wie wir hören, der sächsische Oberstaatsanwalt Kopschauer aus Anlaß dieser Verhaftung nach Berlin begeben; aber auch hier in Dresden sind drei Verhaftungen, welche mit der Kraszewski's in Verbindung stehen, vorgenommen worden. Auf Anlaß einer Gesandtschaft — wie wir mittheilen zu können glauben, der deutschen Botschaft in Wien, welche zuerst Verdacht geschöpft haben soll — wurde nämlich in der hiesigen Wohnung Kraszewski's in der Nordstraße während seiner zufälligen Abwesenheit von Dresden eine Hausuntersuchung veranstaltet, deren Ergebnis eben zu seiner Verhaftung geführt hat. Nach diesem Ergebnis glaubt man mit ziemlicher Gewißheit darauf schließen zu können, daß es sich um die Auslandschaftung der Internen und Pläne deutscher Festungen und sekreter militärischer Anlegenheiten gehandelt. In gleicher Weise dabei kompromittirt wie Kraszewski sind die anderen drei Verhafteten, ein Major Stephan v. Bohdanowitsch und zwei polnische Emigranten Kowendzinski, die hier die Zigarettenfabrik "Nulfan" begründet haben. Bohdanowitsch ist bereits früher als Uebersetzer Kraszewski's bekannt geworden und hat unter Anderem 1870 dessen Vorlesungen über Dante heransgegeben; Kraszewski selbst steht bereits im 71. Lebensjahre (geboren 1812 in Warschau) und lebt, aus Rußland verbannt, bereits seit dem Jahre 1863 in Dresden. Der Umstand, daß er als exilirter, nationaler Dichter allgemein von den Polen verehrt wird, ließ bei dem ersten Bekanntwerden seiner Verhaftung die Meinung aufkommen, es handle sich hierbei um irgend eine gegen Rußland gerichtete polnische Verschwörung, wie denn auch Pläne russischer Festungen gefunden sein sollten. Es hat sich jedoch ergeben, daß die Auslandschaftungen deutsche militärische Verhältnisse betrafen — in weissen Auftrage und zu weissen Gunsten, wird wohl die Untersuchung ergeben."

(Schwarz-roth-goldener Hochverrath.) Vor einiger Zeit ist aus der Hauptstadt Steiermarks die Auflösung einer Versammlung des Grazer Kommunalvereines gemeldet worden. Als Grund dieser Maßregel wurde der Umstand angegeben, daß über die Schmückung der öffentlichen Gebäude während der Anwesenheit des Kaisers mit schwarz-roth-goldenen Flaggen berathen werden sollte. Man erklärt auch die Grazer offizielle Zeitung, daß bei einer loyalen Feier nur die Landes- und Reichsfarben zur Anwendung kommen dürfen. Nach einem vollen Jahrhundert ist also die Regierung Taaffe's wieder auf den Standpunkt jener Reaktionen zurückgekommen, für welche die Trifolore der deutschen Burshenschaft ein Gegenstand des Entsetzens und des Abscheues war. Wenn die Herren Slaven in Oesterreich mit den blau-weiß-rothen Farben kokettiren — eine Farbenzusammenstellung, die übrigens auch bei der russischen Trifolore in Anwendung kommt — fällt es Niemandem ein, dagegen Einsprache zu erheben. Wenn aber die guten Grazer ihr deutsches Volksbewußtsein dadurch dokumentiren wollen, daß sie über die Anwendung der schwarz-roth-goldenen Fahne berathen — einer Trifolore, die nur als das ideale Banner aller Deutschen, aber nicht als die Flagge eines fremden Staates betrachtet werden kann — wird den wackeren Bewohnern der steirischen Landeshauptstadt von oben herab eine Vorlesung über Loyalität gehalten. O Taaffe, Taaffe, Taaffe! was hast Du Alles durchgemacht.

(Zur Tonkingfrage) liegt ein Brief vor, welchen der König von Annam an die chinesische Regierung gerichtet hat. Diefes vom 19. Januar d. J. datirte Schreiben setzt eingehend die Vorgeschichte der französischen Invasion in Tonking auseinander. Der König kommt dann auf das Erscheinen der französischen Flotte unter Admiral Riviere zu sprechen, als deren Grund ihm die Vernichtung der Freiwilligen Leans (die "schwarze Flagge") angegeben und zugleich die Versicherung erteilt wurde, daß der Friede des Landes nicht gestört werden solle. "Zu meinem großen Erstaunen," heißt es weiter, "begannen jedoch am 25. April Feindseligkeiten gegen uns. Die Franzosen griffen viele unserer Städte an, nahmen sie ein und tödteten eine große Anzahl unserer bewaffneten Leute. Sie nahmen die Douane ein und erhoben Zölle von unseren Waaren. Sie verlangten, daß ich ihnen die Hauptstadt der Provinz Tonking abtrete und beanspruch-

ten eine Vertrags-Revision, ohne mich vorher von den Verhandlungen zu verständigen, welche sie durchgeführt zu haben wünschten. Sie bauen jetzt Befestigungen in Hanoi und ich weiß nicht, wie ich ihrer los werden soll. Sie verüben die schrecklichsten Gewaltthaten und das Schlimmste steht zu befürchten, wenn die Franzosen finden, daß China seine Truppen zurückzieht, denn das ist es, was sie wollen. Dieses Land steht schon lange unter der Herrschaft meiner Familie, und seit 200 Jahren ist es der Vasall Chinas. Jeder Fuß breit Landes, jeder Mensch, der hier lebt, gehört dem Himmlischen Reiche an, das uns schützt und dem wir dafür Tribut zahlen. Dürfen die Fremden einbrechen und so die Macht des Kaiserreiches schwächen? Ich hoffe als Vasall den entsprechenden Schutz zu finden und bin äußerst dankbar für die mir durch die Repräsentanten der Regierung überbrachte Versicherung, daß das Himmlische Reich willens ist, mich zu schützen und mir seine Theilnahme nicht vorenthält."

— Ferner wird aus Paris gemeldet: Die dortigen Regierungs-Blätter geben die Parole aus, daß die Verhandlungen zwischen M. Tricon und Li-Hing-Chang in Shanghai einen guten Fortgang nehmen, und daß, wenn kein neuer Zwischenfall sich ergeben sollte, das Unternehmen überhaupt nicht jenen ernstesten Charakter haben werde, der ihm anfänglich zugesprochen worden. Pariser Korrespondenten, welche größere Aufrichtigkeit in ihren Mittheilungen befanden, versichern dagegen, daß die Regierung über den Fortgang der Unterhandlungen in Shanghai noch ziemlich in Dunkeln ist, daß aber sehr ernste Meinungs-Differenzen in der Sache im Schooße des Kabinetts selbst sich ergeben haben. Jules Ferry, der gegenwärtige Premierminister, gilt als ein schlauer Mann und die letzten Depeschen des Kapitäns Riviere und anderer Offiziere, die erst in den jüngsten Tagen der Regierung angekommen sind, sollen ihm erst über die Schwierigkeiten des Unternehmens in Tonking die Augen geöffnet haben. Er soll zumal erkannt haben, daß durch die Fortführung der Expedition in dem geplanten Maßstabe die militärische Organisation Frankreichs auf eine harte Probe gestellt würde, die sie nicht ohne Schaden überdauern könnte. Die Ankündigung der Inten, die Regierung über ihre Absichten in Tonking zu interpelliren, brachte die vorhandenen Meinungs-Differenzen im Schooße der Regierung zum Ausbruche. Als im Elysee darüber berathen wurde, was mit dieser Interpellation zu beginnen sei, proponirte Ferry, daß dieselbe sofort anzunehmen, und mit einer genauen Darlegung der Absichten der Regierung zu erwiedern sei. Challemel-Lacour opponirte diesem Vorschlage und es soll bei diesem Anlasse im Ministerathe förmlich zu einer Szene gekommen sein. Präsident Grövy zeichnete sich in diesem Falle dadurch aus, daß er nicht, wie gewöhnlich, beiden divergirenden Ministerparteien Recht gab, sich vielmehr entschieden auf die Seite Ferry's schlug. So dürfte denn die Tonking-Expedition sich vorläufig in ihren Zielen darauf beschränken, für das Mißgeschick von Hanoi militärische Satisfaktion zu suchen, die politischen und kommerziellen Fragen aber durch friedliche Unterhandlungen mit Annam und China zu regeln.

(Ueber die Mission des belgischen Generals Brialmont,) welchen bekanntlich die rumänische Regierung mit den Vorarbeiten zur Grenzfestigung betraut hatte und dessen Zurückberufung nach Brüssel unlängst gemeldet wurde, schreibt der hiesige Berichterstatter der "Pol. Corr." vom 15. d.: "Die belgische Regierung nahm anfänglich Anstand, dem General einen Urlaub zu bewilligen, bis es den fortgesetzten Bemühungen des rumänischen Gesandten in Brüssel endlich gelang, die erhobenen Einwände zu entkräften und den Urlaub zu erwirken. General Brialmont weilt nunmehr seit zwei Wochen in Bukarest, wurde während dieser Zeit wiederholt vom König in Privataudienz empfangen und hatte zahlreiche Zusammenkünfte mit dem Kriegsminister und den Offizieren des Generalstabes. Der General hat den Auftrag erhalten, die Grenzgegenenden des Landes zu bereisen, um jene Punkte ausfindig zu machen, welche zur Errichtung von Befestigungen besonders geeignet wären, und die betreffenden Pläne auszuarbeiten. Wie es heißt, wird die nächste Reise Brialmont's der westlichen Grenze gelten. Der belgische General soll neben der Ausarbeitung eines Grenzfestigungs-Planes auch mit der Ausgabe betraut worden sein, Studien betreffs der Umwandlung Bukarests in ein verschanztes Lager zu machen."

### Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 21. Juni.

Se. Majestät der König ist in Folge einer geänderten Disposition erst heute Mittag in Begleitung des Ministers des Innern und seiner Adjutanten Oberst Greceanu und Major Regel nach Poieni abgereist, von wo aus hochderselbe nach Folticeni sich begibt. Samstag früh trifft der König auf seiner Domäne Brosteni ein, und wird nächsten Donnerstag in Bukarest wieder einlangen.

(Ernennung.) Der frühere Hafenskapitän von Tulcea, Herr Bartholoni, ist zum Inspektor des Donauflusses, das gegenwärtig hergestellt wird, ernannt worden.

(Vom Bukarester Kommunalrath.) Die Direktion der hydraulischen Abtheilung hat dem Kommunalrath das Budget des vorigen Etats unterbreitet. Die Ausgaben betragen 5,584,784 Francs. Die diesbezügliche Debatte wird demnächst stattfinden.

(Enquete.) Wie bekannt, kommen alljährlich während der Sommermonate zahlreiche ländliche Arbeiter aus Siebenbürgen, Galizien und der Bukowina nach Rumänien, welche, da die hiesigen Arbeitskräfte unzureichend sind, bei den Feldarbeiten lohnende Beschäftigung finden. Die Regierung hat nun den Verwaltungsinpektor, Herrn Periceanu beauftragt, eine Enquete über die Zahl und die Ortsunabhängigkeit dieser fremden Arbeiter zu erheben.

(Die Kommission,) welche unter der Direktion des Majors Bartiadi nach Rußland sich begeben hatte, um Pferde einzukaufen, ist dieser Tage in Bukarest eingetroffen.

(Jahres Volksbewegung.) Vom 30. Mai bis zum 6. Juni alten Stils wurden in Jassy 38 eheliche und 7 uneheliche, im Ganzen 45 Kinder, darunter 27 jüdische geboren. Die Zahl der Todesfälle im gleichen Zeitraum betrug 51, darunter 28 jüdische.

(Der Skandal in Jhant.) Die offizielle „Gazette de Roumanie“ gibt nachfolgende Darstellung über den Skandal in Jhant: Das rumänische Zollamt hatte zwei jüdische jungen Leuten den Zutritt in das Zollbureau verboten, da konstatiert wurde, daß dieselben die Gewohnheit hatten, Stempel zu entwenden. Gleichwohl betraten sie am 14. Juni um die Mittagsstunde das Bureau, wurden aber von dem Wächter zurückgewiesen. Kurz darauf kehrten sie aber zurück, und begannen den Zollbeamten Vorschub in gemeinsamer Weise zu leisten. Als dieser sie hinauszagen wollte, wurde er plötzlich von zwanzig jüdischen Fußleuten umringt, die ihn in den Hofraum hinarusschleppten und ihn mit den Fäusten und Stöcken zu mißhandeln begannen, wobei sie gleichzeitig die österreichischen Zollbeamten zu Hilfe riefen. Diese folgten dem Rufe und der Chef des österreichischen Zollamtes, sowie der Gendarmarie-Kommandant mit acht Gendarmen eilten sofort herbei. Gleichzeitig trafen auch drei rumänische Beamte ein, um ihren Kollegen aus den Händen ihrer Angreifer zu befreien; dieselben theilten aber sein Schicksal. Einer von ihnen erhielt vom österreichischen Gendarmarie-Kommandanten einen Schlag, den er sofort erwiderte. Obgleich die Rumänen in der Minderzahl waren, gelang es ihnen doch, in das rumänische Zollbureau sich zurückzuziehen, und sich daselbst einzuschließen. Der Gendarmarie-Kommandant gab seinen Leuten den Befehl, das Zollamt zu zerniren und jeden, der dasselbe verlassen sollte, nieder zu schießen. Der rumänische Steuereinnahmer, der sich in diesem Augenblicke auf dem Zuge befand, der nach Jassy abging, eilte, als ihm der Vorfall gemeldet wurde, sofort herbei und verlangte die Entfernung der Gendarmen. Aber sein gerechtes Verlangen wurde gleichfalls mit Beleidigungen und Drohungen beantwortet. Der Chef des österreichischen Zollamtes und der Gendarmarie-Kommandant beorderten die Absendung einer weiteren Gendarmarie-Abtheilung aus Suceava, welche in das rumänische Zollbureau gewaltthätig einbrach, worauf die beiden rumänischen Beamten gefesselt, und in das Gefängniß nach Suceava abgeführt wurden... Die Untersuchung über diesen Vorfall ist bereits von dem Generaldirektor der Zölle, Herr Danescu, eingeleitet worden, welcher von den österreichischen Behörden die Dienstenthebung des Chefs des österreichischen Zollamtes und des Gendarmen-Kommandanten erwirkt hat.

(Deutsche Operette.) Die Theaterleitung, von dem Bestreben bejeelt, das Publikum jederzeit zufriedenzustellen, hat bereits telegraphisch um einen Ersatz für den leider schwer erkrankten Kapellmeister, Herrn Reich nachgesucht und soll auch schon eine neue Kraft für diesen wichtigen Posten gefunden sein. Bis zum Eintreffen des neuen Orchesterleiters werden die Theaterbesucher ein wenig Nachschiff liden müssen. Es findet morgen die Aufführung von „Girofle-Girofla“ mit Fräulein Drucker statt. Samstag: „Vocaccio“; Sonntag: „Die Fledermaus“ ebenfalls mit genannter Künstlerin statt.

(Anuar pentra israeliti.) Dieser Tage ist das von Herrn A. Schwarzfeld redigirte Jahrbuch für Israeliten erschienen. Dasselbe enthält mehrere gediegene Arbeiten, und darunter einen interessanten Essay des Herrn Dr. Gaster „ein salubrisches Märchen in der rumänischen Literatur“. Der belletristische Theil enthält gleichfalls mehrere werthvolle Beiträge und unter Anderem eine hübsch durchgeführte Erzählung „Der Wunderabbi“ von Dr. E. Schwarzfeld.

(Verspätung.) Der gestrige Zug aus der Moldau ist hier in Folge des außerordentlichen Andrangs von Passagieren anstatt um 5 Uhr, um 8 Uhr weniger 20 Minuten eingetroffen.

(Schlagende Gründe.) Die Herren Advokaten Lazarescu und Teodor Moscu sind nicht gut auf einander zu sprechen, und haben seit lange eine Gelegenheit gesucht, um sich vor dem Publikum wechselseitig die bittersten Wahrheiten zu sagen. Diese Gelegenheit bot ihnen ein gestrigen Vormittag vor dem Richter des grünen Stadtviertels verhandelter Prozeß, in welchem sie sich als Gegner gegenüberstanden. Aus den theoretischen Argumenten, mit denen sich die beiden Advokaten anfangs bekämpften, wurden bald handgreifliche Gründe, und ehe sich der Richter verwarf, lagen sich die beiden Hirschnörkel in den Haaren und begannen sich wechselseitig durchsprügel. Mit schwerer Mühe gelang es dem Richter, die beiden Advokaten auseinander zu reißen. Der Advokat Moscu besonders war sehr übel zugerichtet worden und verließ die Gerichtsstube mit verbundenem Kopf.

(Prügel in der Armer.) „Resboinu“ meldet: Wir haben unlängst gemeldet, daß der Artillerie-Kapitänmann Constantin, um einen Soldaten zu bestrafen, die ganze Compagnie anrücken ließ und jedem Mann befahl, dem Soldaten eine Ohrfeige zu geben und ins Gesicht zu spucken. Der in dieser barbarischen Weise mißhandelte Soldat wurde ins Spital gebracht; wir hatten erwartet, daß der schuldige Offizier zur geistlichen Verantwortung gezogen werden würde, derselbe erhielt aber bloß eine einfache Disziplinarstrafe. Heute hören wir, daß der unglückliche Soldat gestorben ist, und es wird uns nicht wundern, wenn wir morgen im offiziellen, oder in irgend einem offiziellen Blatte lesen, daß er nicht an den Folgen der Mißhandlung, sondern an einem Schnupfen gestorben sei.

(Brand.) Heute Nacht gerieth in der Station Fratesti einige Nebengebäude in Brand, der ohne das Eingreifen der von Gurgewo herbeigeleiteten Feuerwehre leicht große Dimensionen hätte annehmen können. Eine bedeutende Anzahl Schwellen wurden vom Feuer verzehrt. Der Brand, der um 11 Uhr abends begonnen hatte, konnte erst gegen 6 Uhr morgens gelöscht werden.

(Ein verirrtes Mädchen.) wurde gestern in der Calea Victoriei von der Polizei aufgefunden und auf die 18. Polizeistation gebracht, wo es die Eltern abholen können.

(Kindswegleitung.) Unlängst wurde in der Strada Fratilor ein weggelegtes Kind männlichen Geschlechts gefunden. Es ist nun der Polizei gelungen, die unmalürliche Mutter zu eruiren, es ist dies eine Frau namens Mariza Popa.

(Witterungsbericht) vom 21. Juni. (Mittheilung des Herrn. Memu, Optiker, Victoria-Strasse No. 70.) Nachts 12 Uhr. + 12. Früh 7 Uhr + 13.5 Mittags 12 Uhr + 20. Barometerstand 759. Himmel klar, starker Wind

**Wunde Chronik.**

(Die Wirbelstürme in Amerika.) Die Wirbelstürme, welche in den letzten Wochen Tod und Verderben in die weiten Gebiete der fruchtbaren und dicht bevölkerten Süd- und Weststaaten von Nordamerika gebracht, haben eine so furchtbare Zerstörungskraft entfaltet, daß sich die allgemeine Aufmerksamkeit auf das furchterliche Phänomen gelenkt. Der Stürme letztes Wirken stellt sie den Ausbrüchen von Vulkanen und bedeutenderen Erdbeben als Aeußerungen der Zerstörungskraft der Natur ebenbürtig zur Seite. Der erschreckende Eindruck ihres Auftretens ist erst umso gewaltiger, als sie, obwohl sie den Erdboden in ihrer Bahn erschüttern, doch in den Wolken aus Nichts erzeugt wurden, und die Waffe, mit der sie Alles zerschmettern, nur die elastische Luft ist, die

sich für den Moment in ein Werkzeug der Zerstörung verwandelt, dem kein Werk von Menschenhand widersteht. Am Nachmittag oder Abend eines sehr schwülen Tages, wo die Atmosphäre besonders ruhig und drückend erscheint, bilden sich langsam geformte Wolken von Unheil verkündender Schwärze oder unheimlichen Schein. Sie setzen sich bald in immer schnellere Drehbewegung, und rücken rollend und wogend von einander entgegengesetzten Punkten am Horizont heran. Aufeinanderstürmend scheinen diese Wolkenbataillone entlang der Linie, an welcher die Ströme von kalter und warmer Luft zusammenstoßen und die Wirbelhäule bilden, einander eine Titanenschlacht zu liefern.

Nun senkt sich der wirbelnde Trichter, welcher für den voll entwickelten Tornado charakteristisch, zur Erde herab. Ein brüllendes Geräusch, gleich dem Heranzürzen von tausend Eiszügen, füllt die Luft, und das Werk des Sturmriesen beginnt. Wie die schwarze wirbelnde Trichterwolke heranrückt, macht sie weite Säue, oft Strecken von Meilenlänge überspringend, ohne das dazwischen liegende Land zu berühren. Wo dieses aber der Fall, da werden Häuser, Bäume, Scheuern, Häute, Brücken und ganze Dörfer fortgerissen im Nu.

Deister treibt der Wirbelsturm ein förmliches Spiel mit seinen Opfern. Menschen werden emporgehoben und mitten in einem Gewölk von Trümmerstücken durch die Lüfte geführt, um in einer Distanz oft von mehreren Ruthen unterseht auf den Boden gesetzt zu werden. Fensterriegel stößt der Sturm durch die Wände von Häusern, ja durch dicke, feste Baumstämme, als wären sie aus einer Kaupulte geschossen worden. Häuser werden von ihren Fundamenten emporgehoben, herumgewirbelt und wieder niedergesetzt, ohne schwerere Beschädigung als vielleicht an dem Verwurf und den Fensterscheiben.

In anderen Fällen ist der Griff des Sturmes der Untergang des Erfaßten. Bei dem neulichen Wirbelsturm in Racine, Wisc., wurde ein Haus mit fünf Personen von seinem Fundament gehoben und in den Michigan-See geschleudert.

Die Eigentümlichkeiten dieser Phänomene sind sehr interessant und dieselben haben sich seit den letzten zwei oder drei Jahren so oft wiederholt, daß es den Meteorologen an Gelegenheit zum Studium nicht fehlte. Was war das Ergebnis? Nichts weiter, als daß die Vorgänge in der Atmosphäre, welche den Wirbelstürmen vorangeht, und das Aussehen des Himmels, wenn der Tornado sich bildet, wohl bekannt sind. Aber das Schlimmste an der Sache bleibt, daß die warnende Ankündigung ihres Kommens nicht frühzeitig genug gegeben werden kann, um benutzt werden zu können.

Fast den einzigen Rath, den die Wetterkundigen in Washington dem bedrohten Volke zu geben wissen, ist, ein scharfes Augenmerk auf das Gewölk zu halten und unter allen Umständen für unterirdische Zufluchtsstätten zu sorgen, in denen sie für sich, ihre Familien und Werthgegenstände während der Augenblicke der Gefahr Schutz finden können. Und das ist denn auch vielleicht der allerbeste Rath, der gegeben werden kann. Wetterpropheten sind überhaupt von keinem Nutzen, und diejenigen, welche von ihnen nichts erwarten, sondern lernen, das Wetter selbst zu beurtheilen, werden von seinem vernichtenden Wirken stets am wenigsten leiden.

(Zur Frauenrechts-Frage.) „Ist es ein Verbrechen, dem weiblichen Geschlechte anzugehören?“ Diese Frage bildete das Thema eines Vortrages, den Lillie Devereux Blake, die bekannte Verteidigerin der Frauenrechte in New-York vor einem zahlreichen Publikum, in welchem das männliche Element sehr stark vertreten war, gehalten hat. Die Antwort lautete entschieden bejahend, und in ihren Ausführungen suchte dann die Rednerin nachzuweisen, daß, die Prämisse angenommen, daß die Frau dem Manne als Geschöpf ebenbürtig sei, die Gesetze der ganzen zivilisirten Welt, mit Ausnahme derjenigen des Arab-Territoriums, das weibliche Weisen „strafen“, weil es diesem verpönten Geschlecht angehört. Besonders hart nahm Frau Devereux Blake die Gesetzgebung des Staates New-York mit, in welchem „infame“ Bestimmungen der Mutter das Anrecht auf ihr Kind absprechen, der Mutter, welche von Natur zur Hüterin und Erzieherin desselben bestimmt ist. Die Frau wird bestraft, wenn sie unzüchtige Kleider anlegt, um höheren Lohn zu ernten, wenn sie sie an die Wahlen tritt, wenn sie als Inhaberin einer Wirtschaft gegen die Sonntagsgesetze verstoßt, wenn sie arm und verlassen auf der Straße wandelt. Aber diese vom Gesetz sanktionirten Strafen reichen nicht aus; es gibt noch soziale Strafen, welche die Gesellschaft mit unerbittlicher Strenge verhängt. Ein Frauenzimmer darf wohl männliche Arbeit verrichten, jedoch nimmer den gleichen Lohn dafür erhalten, den man dem Manne zahlt, während letzterer „Damenspaß“, sein kann, ohne sich mit den nothdürftigen weiblichen Dingen befriedigen zu müssen. Frauen stelle weder die Bundesregierung, noch der Staat oder die Stadt an [von den vielen weiblichen Clerks in allen Bundes-Departements, sowie z. B. den Lehrerinnen in den städtischen Schulen erwähnte Vortragende nichts], Frauen würden überall mit Lohn begewiesen. Die Gesetze zu schaffen, seien dieselben nicht berufen, aber sie werden ebenso herb wie die Männer von denselben betroffen; sogar der Galgen verschont das Weib nicht, wie die Ereignisse der letzten Tage beweisen. Mißtrauen wird dem alleinstehenden Frauenzimmer überall entgegengebracht; es kann kein Boardinghaus finden, wo und wie es will; die Schauspielerin wird bekräftigt, getadelt und verleumdert, über den Schauspieler spricht man nicht. Dem gefallenen Manne reicht Jedermann eine hilfreiche Hand, das weibliche Weib, das einmal gestrauchelt, ist unrettbar verloren. „Daß die Frauen kein Stimmrecht im Staate New-York haben, dafür, liebe Schwestern, wollen wir Gott insofern danken, als wir nun auch keine Schuld an der „Mißer“-Gesetzgebung dieses Staates haben.“ Mit diesen Worten schloß die Rednerin ihren Vortrag, der fast zwei Stunden gedauert hatte und dem lebhaftesten Applaus folgte.

**Handel und Verkehr.**

Bukarest, 21. Juni (Bukarester Börsen-Bericht.) Die Börse bleibt flau. Wegen Mangel an Kaufkraft stockt das Geschäft gänzlich. Das geringste Ausgebot veranlaßt einen Kursrückgang. Alle Effekten erleiden Preiseinbußen. Es fallen: Dacia-Romania auf 357, Mobiliers auf 213 und Constructions auf 503 per Ultimo.

Den Skandalprozeß der Konstruktions-Gesellschaft werden wir demnächst einer Besprechung unterziehen.

**Lizitations-Zuschreibungen.**  
15./27. Juni. Ausführung des Baues eines neuen Wohnhauses für die „Societatea Creditului financiar urban“ in Bukarest. -- Direktion dieser Gesellschaft in Bukarest.  
16./28. Juni. Lieferung von 400.000 Klgr. Brennholz an das 1. Genie-Regiment Bedarf für die Zeit vom 1. Juli 1883 bis zum 31. März 1884. -- Regiments-Kanzlei in der Kaserne bei Cotroceni.

0. Juni [2. Juli]. Lieferung von Möbel-, Kleidungs- und Hauseinrichtungs-Stücken an die Gewerbeschule der Kommune Vidra im Distrikte „Putna“. -- Permanent-Comité des Distriktes in Focşani.

21. Juni [3. Juli]. Lieferung von 520.000 Klgr. Brennholz in die verschiedenen Staud-Quartiere des 29. Dorobanzen-Regiments. -- Kanzlei desselben im Hause „Blebea“ in Calarasi.

27. Juni [9. Juli]. Lieferung von 89 Paar Reiterstiefeln, 100 Paar Vorschuhe, 750 Paar Fustsetzen, 350 Handtücher, 200 Pferdebürsten, 850 Necessairen u. s. w. -- Regiments-Kanzlei im Hause „Bastorescu“ in Focşani.

**Course vom 21. Juni n. St.**

Buharester Kurs.	Geld	Zeit	Wien.	Gestern	Heute
3 Uhr Nachm.					
5 prc. Rum. Rente am.	92. 3/4	—	Napoleons	9.51 3/4	9.50 3/4
6 „ Rum. Rente per.	—	—	Ducaten	5.88	5.87
6 „ Staats-Obligat.	—	—	Imperial	9.79	9.78
6 „ Rum Eisenb.-	—	—	Lira ottom.	10.86	10.84
Obligationen, neue	—	—	Silber gegen Papier	100. —	100. —
7 prc. Cred. fonc. rural	—	—	Rubel Pap. compt.	117.50	116.75
5 prc. „ „ urb.	—	—	Credit-Anstalt	304.60	305.10
7 prc. „ „ urb.	—	—	5 proc. Rente m-t.	79	79. —
5 prc. Municipal-Obl.	—	—	Rente Pap.	78.40	78.50
Pensions-Casse-Obl.	—	—	Geldrente	93	93.10
Municipallose L. 20.	—	—	Türkenlose	25	25.10
Rum. Nationalbank	1349	1362	London	120.15	120.10
Banque de Roumanie	—	—	Paris	47.50	47.60
Credit mob. roumain	—	—	Berlin	58.60	58.60
Rum. Baubank	502. —	503. —	Amsterdam	99.95	99.90
Versich.-Gesellschaft			Paris		
Dacia-Romania	355. —	357 1/2	5 proc. Franz. Rente	108.35	108.25
Versich.-Gesellschaft			5 proc. Rum. Rente	—	—
Natioala			6 „	—	—
Gold-Agio			C. F. R.	—	—
Oester. Gulden			Credit mobil roum.	—	—
Deutsche Mark			Griech. Anleihe 1879	420. —	420. —
London 3 Monate			1881	—	360. —
London Cheq.	25.11	—	Ottomanbank	781.25	780. —
Paris 3 Monate			Türkische Schuld	11.35	11.32
Paris Cheq.			Türkenlose	53.25	53. —
Berlin Cheq.	122.12 1/2	—	London Sicht	25.28	25.29
Amsterdam 3 Mon.			Amsterdam 3 Mon.	206.62	206.60
			Berlin 3 Mon.	122.25	122.25
Auswärtige Notirungen vom 20. Juni.					
			London.		
Berlin.	Gestern	Heute	Consolidés	100. 3/4	100. 1/2
Napoleons	16.25	16.24	Actien der Banque		
6 prc. Eisenb. Oblig.	103.75	103.70	de Roumanie	11. 1/2	11. 1/2
5 „	98.80	98.80	Paris 3 Monate	25.50	25.50
Rente amort. C. F. R.	93.70	93.70	Berlin 3 Monate	20.71	20.71
Anleihe Oppenheim.	109.80	110.10	Amsterdam 3 Mon.	12.04	12.04
Rubel 100 Compt.	200.20	200.15			
London 3 Monate	20.31	20.31	Frankfurt.		
Paris 3 Monate	80.55	80.50	5 proc. Rum. Rente	93.75	93. 3/4
Amsterdam 3 Monat	167.95	167.95	amort.		

**Brailaer Getreide-Markt**

vom 14. u. 15. Juni n. St. 1883.  
(Original-Bericht des „Buharester Tagblatt“)

Chite	Vibre Frcs.	Chite	Vibre Frcs.
270 Weizen	47 — 54 —	175 „	58 — 61 —
290 „	47 3/4 — 55 —	120 „	57 3/4 — 58 —
350 Weizen	57 1/4 — 81 —	340 „	58 — 60 —
650 „	57 1/4 — 79 1/2 —	350 Weizen	57 1/4 — 80 —
420 „	57 1/4 — 80 —	120 Gerste	48 — 56 —
220 „	57 1/2 — 81 —	300 „	43 — 47 1/2 —
140 „	57 1/2 — 85 —	200 „	44 — 48 —
220 „	60 1/2 — 101 —	200 „	44 1/4 — 48 —
450 Aukuruz	58 — 63 —	160 Aukuruz	58 3/4 — 62 —
370 „	58 1/2 — 64 —	200 Gerste	44 3/4 — 49 —
700 „	58 3/4 — 65 —	300 „	44 — 48 —

**Telegraphische Nachrichten.**

Paris, 20. Juni. Das Kabinet hat erklärt, daß es die Motion der Radikalen, welche die Aufhebung der Befestigungsmauer um Paris verlangen, zurückweise.

Amsterdam, 20. Juni. Eine heftige Feuersbrunst hat einen Theil der Gebäude auf der Schiffswerfte vernichtet, der Schaden wird auf 4 Millionen Francs berechnet.

Kairo, 20. Juni. Es wurden hier 21 Offiziere, welche als Anhänger des Arabi Pascha bekannt sind, und mehrere Beamte verhaftet; die Verhaftung von 50 anderen Personen steht bevor.

**Mittheilungen vom und für's Publikum.**

**MATTONI'S**  
**GIESSHÜBLER**  
reiner aikalischer  
**SAUERBRUNN**  
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,  
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.  
**PASTILLEN (Verdauungszeltchen).**  
Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

**Evangelische Kirchengemeinde.**

Das neue Statut ist von den löblichen Schutzbehörden bestätigt und tritt dem zu Folge der Kirchen- und Schul-Vorstand ab.

Ich beehre mich daher, die stimmberechtigten Mitglieder zu einer

**Gemeinde-Versammlung**

Sonntag, den 12. 24. Juni d. J., Vormittags 11 1/4 Uhr, im Realschulgebäude zur Fortsetzung der ordentlichen Gemeinde-Versammlung vom 8./20. Mai 1883, höflichst einzuladen.

Vorlage: Wahl des neuen Vorstandes.  
Bukarest, den 7./19 Juni 1883.

Für den Vorstand der evangelischen Gemeinde:  
1160 1-3 C. H. Müller, Präsident.

# 71 Tausend Abonnenten!!

Abonnementspreis bei allen Post-Anstalten nur 5 Mk. 25 Pf. pro Quartal für alle 4 Blätter zusammen. Probe-Nummern gratis-franco.



Frühzeit. Anmeldung des Abonnements erforderlich, wenn die Zufendung des „Berliner Tageblatt“ vom 1. Juli ab pünktlich erfolgen soll

## „Berliner Tageblatt“

nebst seinen werthvollen 3 Separat-Beiblättern: illustriertes Witzblatt „ULK“, illustriertes belletristisches Sonntagsblatt „Deutsche Gesellschaft“, „Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.“

Geistige Frische, außerordentlich reicher und gediegener Inhalt und schnellste Mittheilung aller Ereignisse, sowie der aussergewöhnlich billige Abonnementspreis sind die besonderen Vorzüge des „Berliner Tageblatt“, denn hierdurch wurde es die bei Weitem gelesenste u. verbreitetste Zeitung Deutschlands

Im täglichen Feuilleton des III. Quartals erscheint ein neuer interessanter und höchst spannender Roman von **Konrad Telmann: „Das Spiel ist aus.“**

Man kann auch — jederzeit beginnend — auf kürzere Zeitdauer abonniren. Der Abonnementspreis für 4 Wochen inkl. Porto für postfreie Zufendung unter Kreuzband beträgt 5 Francs, welche per Postanweisung oder in Briefmarken an die Expedition des „Berliner Tageblatt“, Berlin SW., Jerusalemstrasse 48/49, einzusenden sind. 1162

## Kranken-Unterstützungs-Verein „ANKER“



### „Ausflug“

Der gefertigte Vorstand giebt hiermit seinen Mitgliedern, Gönnern und einem geehrten P. T. Publikum bekannt, daß er am Sonntag, den 12./24. Juni a. c. seinen ersten diesjährigen

### „Ausflug nach Tei“

(nächst Colentina) arrangirt. 1059 2-3

Die Musik-Kapelle des 3. Infanterie-Regiments unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters, Herrn Wittner wird von 9 Uhr früh bis 9 Uhr Abends beliebige Tanzstücke vortragen.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Da dieser bekannte und beliebte Unterhaltungsort „Tei“ bloß 10 Minuten von der Tramwaystation entfernt ist und der Vorstand sich möglichste Mühe giebt seinen werthen Gästen in allem an die Hand zu gehen, so hofft derselbe auf recht zahlreichen Besuch.

Bei ungünstigem Wetter findet der „Ausflug“ den darauffolgenden Sonntag statt.

Der Vorstand.

Der gesammten Heilkunde!

## Dr. Emil Fischer

Augen-Operateur,

vormals Privatassistent des Hofrath Prof. v. Ault in Wien und k. k. Assistent an der Augenklinik in Graz.

Ordin. täglich: Vormittags von 8-9 Uhr, Nachmittags von 3-5 Uhr

Arme unentgeltlich.

Strada Carol I No. 44, 1. Stock.

## INSTALLATION

von

## Telegraphen- und Telephon-Stationen

Hôtel- und Haus-Telegraphen, Blitz-Ableitern.

Atelier für Mechanik.

Installation von Gas- und Wasserleitungen. Grosses Lager aller Art Gas-Apparate.

406 88

## Teirich & Leopolder,

BUKAREST, Strada Stirbey-Voda, 33.

## M. H. UZIEL,

Commissions-, Speditions- & Incasso-Geschäft Pitest

empfehlte sich bei prompter Bedienung für Speditionen von Waaren nach Pitest, Campulung, R-Valcea, Oana u. s. w. 3-30

## ROB BOYVEAU L'AFECTEUR

Dieser blutreinigende und stärkende Syrup von angenehmen Geschmack, ausschliesslich aus Vegetabilien bereitet, wurde bereits im Jahre 1778 durch die alte königlich medizinische Gesellschaft und später durch ein Dekret vom Jahre XII lobend empfohlen. Er heilt alle aus Blutfehlern herrührenden Krankheiten: Scropheln, Ausschläge, Flechten, Gicht, Rheumatismus u. s. w. durch seine öffnenden, verdauungsbefördernden, harn- und schweisstreibenden Eigenschaften. Er unterstützt die Ernährungs-Funktionen, er stärkt die Körperconstitution und führt die Ausscheidung der krankhaften Elemente herbei, seien dieselben eiterig, oder parasitisch.

## ROB BOYVEAU L'AFECTEUR

à L'IODURE DE POTASSIUM

Das Mittel „par excellence“ zur Heilung veralteter und hartnäckiger syphilitischer Uebel: Geschwüre, Geschwülste, syphilit. Knochen-Auswüchse, Entzündung des Lymphgefäßsystems Scrofulose und Tuberkulose.

Zu haben in allen Apotheken in Paris, bei J. Ferré, pharmacien. 102, rue Richelieu et Successeur de Boyveau-Laffeteur. 277 54

Hals-, Mund-, Nasen- und Ohrenkrankheiten behandelt mittelst einer speziellen Methode

## Doktor J. Braunstein

gewesener Aspt. als Secundararzt in den Kliniken:

Braun, (Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe).

Hebra: (Syphilis und Hautkrankheiten).

Sprechstunden von 3-5 Uhr Nachmittag.

Strada Decebal No. 20,

1102

hinter der Barazia.

11-100

## Constanza.

See-Bad am Schwarzen Meere.

## Grand Hotel Carol I.

Grosser Garten und Terrasse am Meer.

90 Salons und Schlafzimmer möblirt mit Comfort u. Luxus.

Wundervolle Aussicht auf das Schwarze Meer.

Grosser prachtvoller Speisesaal, Conversations-, Spiel- und Tanzsäle.

Preise sehr moderirt und spezielle Preise für längeren Aufenthalt.

Die Badesaison beginnt am 19. Mai (1. Juni) 1883.

Die Direktion scheut keine Kosten, um den geehrten Gästen den Aufenthalt in Constanza so angenehm als möglich zu machen. Ball zwei Mal in der Woche und jeden Abend Concert auf der Terrasse oder im Garten, verschiedentlich verbunden mit Illumination und Feuerwerk. 1077 16

Wegen näherer Auskunft bittet man sich an Herrn Fr. Pleus, Direktor des Hotels in Constanza zu wenden.

NB. Das Hotel empfängt Gäste zu jeder Jahreszeit.

Ob schön! Vorstellung! Ob Regen!

## PATZAK'S

„Lunea noua“ (Intrarea Cismegiu).

Vorstellung der neu engagirten Wiener Possen-Gesellschaft im Vereine mit dem Haus-Orchester. 997 26

Garten mit Terrasse und Salon

splendid mit Luftgas illuminirt, wie kein zweiter in Bukarest.

Küche und Keller nach altem Renommée.

„Billigste Preise“.

Beginn des Concertes 7 Uhr, der Vorstellung 8 Uhr präc.

Mit der Hand verfertigte Schuhwaaren.

## SAL. WEISERMAN

HOFLIEFERANT

Central-Magazin

Filialen:

BAZAR de FRANCE

La Inger,

Strada Carol I No. 7.

La Vultur,

Strada Carol I No. 6.

La Stéua albastră,

Strada Carol I No. 2.



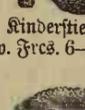
franz. Wichsleer von Frcs. 8-50, 9, 9-50, 11, 12, 13, 14, 15.



Leberstiefeln mit Zug von Frcs. 7-10.



Wichsleer mit Weisjah von Frcs. 10-15.



Kinderspiel u. Frcs. 6-10.



Stiehl mit Knöpfen (Louis XV) von Fr. 10-15

Sal. Weisermann.

## Geheime KRANKHEITEN

Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren- und weissen Fluss, Hautausschläge, heilt ohne Berufs-störung gründlich und schmerzlos

## Dr. SALTER

Mitglied der Wiener med. Facultät 126 wohnt 985 a Strada Pescaria-Veche No. 8 vis-à-vis von Hotel London — Calea Mosilor. — Ordination v. 8-9 Uhr Vormittags und von 3-5 Uhr Nachmittags.

## Meltzer's Schwimmschule JIGNITZA

für Damen und Herren (2 Bassins) 341 a Täglich geöffnet von 5 Uhr früh bis 8 Uhr abends Wasser 18°, Dusche 10°.

## BUKARESTER Unterhaltungs-Anzeiger.

Freitag, 22./10. Juni Raschka-Garten. Deutsche Operettengesellschaft. Direction Wolf.

## Giroflé Girofla

Operette von Jacques Offenbach. Terrasse Ottetelehamu.

Concert Soirée Louis Wiest. Pilsner Bier vom bürgerlichen Bräuhaus. Anfang 8 Uhr Abends. 32

## Kohle

von den Fünffürchner Bergwerken (Ungarn), seit 35 Jahren einziges Brennmaterial der ganzen Flotte der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, besonders geeignet für Dampfschiffe, Eisenbahnen, Dampfmühlen, Brauntwein- und Ziegelbrennereien und für jeden anderen industriellen Gebrauch, wird in großen und kleinen Quantitäten franco Schlepp längs der ganzen Donau zu so reduzirten Preisen verkauft, daß die Kohle gegen jedes andere Brennmaterial große Ersparnisse bietet.

Auf Verlangen werden die Kohle eingerichtet und die Art der Anwendung der Kohle erläutert.

Nähere Auskünfte erteilt

Das Agentien-Inspectorat

der-Ersten k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Galatz. 1-6

l. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

## Fahr-Plan

Giltig vom 29. Mai (10. Juni) 1883 bis auf Weiteres.

Die Fahrten stehen in Verbindung mit den Postschiffen, welche von Orsova nach Pest und vice-versa verkehren.

Die angegebenen Abfahrtsstunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Witterungs- und Wasserstandsverhältnissen, keinesfalls aber werden die Schiffe vor d. r. bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren.

Die Abfahrt geschieht nach den auf den Agentien befindlichen Uhren.

## Postschiff-Fahrten

Abfahrt zu Thal:

Von Turn-Severin, Sonntag, Dienstag u. Freitag 8 Uhr Vorm. „Widdin, Sonntag, Dienstag u. Freitag 1 Uhr 35 Min. Nachm. „Lompalanka, Sonntag, Dienstag u. Freitag 3 Uhr 40 Min. Nachm. In Rustschuk-Stadt, Montag, Mittwoch u. Samstag 2 Uhr 30 Min. Fr. Von Rustschuk-Bahnhof, Montag, Mittwoch u. Samstag 6 Uhr Vorm. Von Giurgevo (Smărda), Montag, Mittwoch u. Samstag 10 Uhr Vorm. „Czernavoda, Montag, Mittwoch u. Samstag 6 Uhr Nachm. In Braila, Dienstag, Donnerstag u. Sonntag Früh. „Galatz, Dienstag, Donnerstag u. Sonntag Vorm.

Abfahrt zu Berg:

von Galatz, Dienstag, Donnerstag u. Samstag 9 Uhr Vorm. „Braila, Dienstag, Donnerstag u. Samstag 10 Uhr 25 Min. Vorm. „Czernavoda, Dienstag, Donnerstag u. Samstag 5 Uhr 45 Min. Nm. In Giurgevo, Mittwoch, Freitag u. Sonntag, 5 Uhr 30 Min. Früh. Von Giurgevo, Mittwoch, Freitag und Sonntag 10 Uhr Vormittags. „Rustschuk-Stadt: Mittwoch und Sonntag 11 Uhr Vormittags. „Bahnhof: Freitag 1 Uhr Mittags. „Lompalanka, Donnerstag, Samstag u. Montag 6 Uhr Früh. „Widdin, Donnerstag, Samstag u. Montag 8 Uhr 45 Min. Vorm. In T-Severin, Donnerstag, Samstag u. Montag 4 Uhr 30 Min. Nachm. Von T-Severin, Freitag, Sonntag, u. Dienstag 5 Uhr Vorm.

Lokalfahrten zwischen Galatz-Reni-Issaccia-Tultsch-Ismail-Kilia.

Abfahrt zu Thal:

Von Galatz nach Reni-Issaccia-Tultsch-Ismail täglich mit Ausnahme Sonntags 8 Uhr Früh. „Galatz nach Tultsch-Ismail-Kilia Donnerstag 8 Uhr Früh.

Abfahrt zu Berg:

Von Kilia nach Ismail-Tultsch-Issaccia-Reni-Galatz Donnerstag 5 Uhr Nachmittags. „Ismail nach Tultsch-Issaccia-Reni-Galatz täglich mit Ausnahme Montags. 8 Uhr Früh.

Passagier- und Güterfahrten zwischen Galatz-Odessa.

Von Galatz nach Odessa, Montag 7 Uhr Früh. „Odessa nach Galatz, Donnerstag 4 Uhr Nachmittags. Von Galatz-Braila nach den oberen Donau-Stationen und direct nach Bukarest, dann nach Craiova finden zweimal wöchentlich Güterfahrten statt.

(543)

Das Agentien-Inspectorat.